

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ des Provinzial-Lehrer-Vereins in Schlesien und  
des Schlesiſchen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 6.

Breslau, 10. Februar 1882.

11. Jahrgang.

## Herbarts Metaphysik.

Von R. Rißmann.

(II. Teil des Aufsatzes: Wie ein Herbartianer sich verteidigt.)

Angenommen, ich wäre mein Herr Gegner und hätte demgemäß als meinen Beruf erkannt, den in den Nummern 49 und 50 des vorigen Jahres dieser Zeitung enthaltenen Aufsatz zu kritisieren, so würde ich ein zusammenfassendes Urteil etwa in folgenden Sätzen abgeben: Die Ausführungen des geschätzten (ich bemühe mich nämlich, stets so höflich wie möglich zu sein) Herrn Kritikers der Herbart'schen Seelenlehre lassen zu unserem Bedauern manches zu wünschen übrig. Sie gehen nämlich offenbar viel zu wenig in die Tiefe, halten sich dagegen — vielleicht um den an leichtere Kost gewöhnten Leser nicht abzuschrecken — zu sehr an der Oberfläche, als daß die sehr bestimmt und entschieden auftretenden Schlussfolgerungen am Platze wären. Der Herr Verfasser scheint nicht bedacht zu haben, daß sein Aufsatz auch von einem gelesen werden könnte, dem alle Spitzfindigkeiten der Herbart'schen Philosophie bekannt sind, und der sich ein Vergnügen daraus machen könnte, die Mängel des Aufsatzes zu benutzen und seinem Verfasser haarlein nachzuweisen, daß er in allen Punkten unrecht habe. Dies wäre auch gar nicht so schwer, da der Herr Verfasser leider manchen seiner Einwände recht unbestimmt formuliert hat. So wird freilich jeder Kenner Herbarts wissen, daß die von diesem Philosophen auch als „angeborene Anlage“ bezeichnete Individualität etwas ganz anderes ist, als die in dem betreffenden Aufsatz der Seele zugeschriebenen Anlagen; wie leicht läßt sich aber einem mit Herbarts Ansichten nicht besonders vertrauten Leserkreise begreiflich machen, daß auch dieser Philosoph die Anerkennung der Individualität, also angeborener Anlagen, fordere, und daß es demnach von dem Autor lächerlich sei, das Gegenteile zu behaupten! Einer Vergeßlichkeit würde er es dann zu danken haben, wenn man ihm im günstigsten Falle ein mangelndes Verständnis jener Philosophie vormürfe. Und dann spricht er seine Behauptung angeborener Willensrichtungen ohne alle weitere Erläuterung aus. Wie kann er dem Leser zumuten, selbst über die Bedeutung dieses Ausspruchs nachzudenken! Es sollte mich wundern, wenn ihm daraus nicht irgend ein findiger Kopf den Strich des Fatalismus drehte. Sicherlich hätte der Herr Verfasser besser daran gethan, seine Ansichten, besonders soweit sie die Metaphysik Herbarts betreffen, ausführlicher und gründlicher darzustellen, als es leider geschehen ist. Ihm die Fähigkeit dazu abzuspochen, wäre unanständig. —

So etwa würde mein kritisches Gutachten über meinen eigenen Aufsatz lauten. Und da ich, wie aus dem Obigen hervorgeht, die Mängel meiner Arbeit erkannt habe, so betrete ich flugs den Weg der Besserung. Das Nachfolgende enthält den Versuch, die Herbart'sche Metaphysik, soweit sich dieselbe auf die Seele bezieht, kurz, aber dennoch ausführlicher als in meiner letzten Arbeit, darzustellen und kritisch zu beleuchten.

Herbart setzt als Träger der mannigfachen Erscheinungen des geistigen Lebens ein reales Wesen, die Seele, voraus. Hierzu sieht er sich durch die Thatfache veranlaßt, daß jeder Mensch die mannigfachen Vorstellungen, welche den Inhalt seines inneren Lebens

ausmachen, auf eine Einheit, sein Ich, bezieht, sie als die sei-nigen bezeichnet. Die thatsächlich vorhandene Einheit des Bewußtseins setzt eine Ursache voraus, und diese Ursache ist nach Herbart die Seele.

Schon diese Beweisführung erscheint mir verfehlt. Herbart selbst weist gelegentlich darauf hin, daß die Einheit des Bewußtseins keineswegs immer vorhanden ist (man denke an Kausch, Nacht-wandeln, Wahnsinn und ähnliche Zustände) und im Menschen auch erst allmählich zur Thatfache wird. Wäre die nächste Ursache des einheitlichen Bewußtseins in dem Vorhandensein einer Seele zu suchen, so würde dies alles schwierig zu erklären sein, da die Seele doch immer vorhanden ist. Vielmehr beruht die Einheit des Bewußtseins, die Bezogenheit aller Vorstellungen auf ein Ich, mit Herbarts eigenem Ausdruck, auf dem Verschmelzen der Vorstellungsmassen. Hierin liegt die Ursache des einheitlichen Bewußtseins. Die Annahme eines einheitlichen Trägers der geistigen Vorgänge ist dagegen meiner Ansicht nach nur aus der Thatfache abzuleiten, daß ich will. Erst im Wollen stellt sich nach meiner Überzeugung das Ich als Subjekt dem Objekte, d. h. den auf Eindrücken von außen beruhenden Vorstellungen, gegenüber.

Doch kommt es mir nicht darauf an, diesem Einwande große Wichtigkeit beizumessen. In der Annahme eines realen Trägers der geistigen Erscheinungen stimme ich Herbart zu.

Wie ist nun die Seele nach seiner Ansicht beschaffen? Auf diese Frage erhalten wir nur die eine Antwort: Sie ist. Weiter läßt sich von ihr nichts nachsagen. Was sie an sich, ihrem wahren Wesen nach, ist, kann niemand erkunden. Das Ich des Selbstbewußtseins — d. h. meine Persönlichkeit, soweit sie in mein Bewußtsein tritt, soweit ich sie kenne — ist mit dem allen geistigen Erscheinungen zugrunde liegenden Ich, mit der Seele selbst, nicht zu verwechseln. Ersteres bildet sich allmählich im Laufe der Zeit und ist etwa zu betrachten als der jeweilige Durchschnitt der in der Seele vorhandenen Vorstellungen. Somit ist dieses der Erfahrung zugängliche Ich wechselnd und veränderlich, wie der Inhalt und die Gruppierung unseres Vorstellens. Die Seele selbst aber bleibt unberührt von dem Wechsel des Selbstbewußtseins.

Nur Sein schlechthin, absolutes Sein, ist ihr zuzuschreiben; d. h. wir sind unbedingt genötigt, ihr Dasein zuzugeben. Die Art ihres Daseins aber entzieht sich dem Wissen.

Daselbe gilt nicht bloß von der Seele, sondern von allen realen Dingen. Ihnen allen kommt absolutes Sein zu. Ihre Dualität aber kann ein Gegenstand des Forschens werden. Sie bleibt ewig unbekannt. — Auf diese Behauptung der Herbart'schen Metaphysik bezieht sich das im vorigen Aufsatz mitgeteilte Urteil von Friedrich Harms: daß Herbart's Philosophie alle Erkenntnis und Wissenschaft unmöglich mache, indem sie vor allem Forschen, vor aller Erfahrung, die Unmöglichkeit der Erkenntnis setze. Wer freilich in dem geistigen Leben nichts anderes sieht als ein Getriebe von Vorstellungen, das auf Anstoßen von außen beruht, der muß darauf verzichten, das Was der Seele zu erkennen.

Selbstverständlich kann sich Herbart's Behauptung, daß den realen Dingen absolutes Sein zukomme, nur auf unser Denken dieses Seins beziehen. Daß die Dinge da sind, ist nur absolute Be-

dingung für uns, die wir ihr Dasein denken. Somit können sich natürlich auch alle Folgerungen, welche hieraus gezogen werden, nur auf unser Setzen des Seins (darauf, daß wir in unserem Denken den Dingen Sein zuzusprechen uns genötigt fühlen) beziehen. Wenn darum Herbart behauptet, daß der Begriff des absoluten Seins alle Negation und Relation ausschließt, so gilt das selbstverständlich auch nur von dem Sein der Dinge, sofern es von uns gedacht wird. Es kann damit nichts anderes gesagt sein, als daß es uns unmöglich ist, das Dasein eines Dinges, sobald dasselbe für unser Denken konstatiert ist, zu negieren, d. h. wieder aufzuheben; und ferner: daß das Sein der Dinge durchaus unabhängig von unserem Denken dieses Seins ist, daß also zwischen dem Sein selbst und unserem Denken dieses Seins keine Relation oder Beziehung vorhanden ist.

Die Bestimmung der ausgeschlossenen Negation und Relation bezieht sich also offenbar nur auf das Sein der Dinge, sofern dasselbe von uns gedacht wird. Herbart dagegen schreibt absolutes Sein dem Sein selbst, nicht bloß dem Setzen des Seins in unserem Denken, zu und behauptet darum, daß von dem Wesen der Dinge selbst alle Negation und Relation auszuschließen sei.

Bemerkt sei hier, daß es mir keineswegs beikommt, im allgemeinen abzuleugnen, daß Bestimmungen des Denkens zugleich Bestimmungen des Seins selbst sein können. Ich richte meine Bedenken nur gegen Herbart's Methode, eine solche Übereinstimmung durch einfache Übertragung zu erschleichen. Um eine mögliche Übereinstimmung von Denken und Sein nachzuweisen, dazu gehört offenbar eine empirische Untersuchung des Seins. Freilich möchte eine solche kaum die Resultate der Herbart'schen Metaphysik ergeben.

Aus der Annahme, daß die realen Dinge, also auch die Seele, als absolut seiend ohne alle Negation und Relation seien, folgen nämlich mancherlei Behauptungen, welche der Erfahrung geradeswegs widersprechen.

Zunächst soll die Seele (gleich den anderen Dingen) absolut einfach, nichts anderes als ein geometrischer Punkt sein. Die Annahme eines gegliederten Ganzen würde die eine Seele mit inneren Gegenätzen behaften, was dem Begriffe des absoluten Seins widersprechen soll. Ferner entbehrt die Seele nach Herbart's Metaphysik als absolutes Wesen jeder Veränderung ihrer Qualität, also jeder Entwicklung. Im anderen Falle wäre ja die Negation ihres Seins nicht ausgeschlossen, ja eigentlich würde sie sogar in jedem Augenblicke eintreten, da die sich stetig verändernde Seele in jedem Augenblicke eine andere sein würde. Endlich soll die Seele in gar keiner Beziehung zu anderen Wesen stehen. Der Ausschluß der Relation zwischen dem Denken des Seins und dem Sein selbst wird also hier zum Ausschluß der Relation zwischen den Dingen an sich.

Allen diesen Annahmen wird von der Erfahrung aufs entschiedenste widersprochen. Diese lehrt uns die Dinge als gegliederte Ganze kennen; sie zeigt uns, daß sie Veränderungen unterworfen sind, und endlich überzeugt sie uns auf Schritt und Tritt von der Thatsache, daß zwischen den Dingen reale Beziehungen vorhanden sind, indem unzweifelhaft eins auf das andere einwirkt. Die Welt will sich in das Netz des Philosophen nicht einfangen lassen. Da hilft sich Herbart damit, daß er nachzuweisen versucht, wie das, was uns die Erfahrung lehrt, auch das, was sie uns über die Seele und ihr Dasein angiebt, mit inneren Widersprüchen behaftet sei. Diese Widersprüche aber, fährt er fort, verlangen eine Ausgleichung; denn das logische Gesetz des Widerspruchs verbiete kategorisch, einem und demselben Subjekte dasselbe Prädikat gleichzeitig zu- oder abzuspochen.

Auch hierin kann ich Herbart nicht zustimmen. Das angeführte Gesetz hat allerdings Gültigkeit für das Denken, kann aber durchaus nicht ohne weiteres auf das Sein selbst bezogen werden.

Als ein nach Ausgleichung verlangender Widerspruch erscheint Herbart zunächst die Thatsache, daß die Seele, welche (nach seiner apriorischen Beweisführung) absolut einfach sein soll, von der Erfahrung als eine synthetische Einheit, ein harmonisch gegliedertes Ganze, nachgewiesen wird. Da die Thatsache des Zusammenfallens der Vorstellungen im Selbstbewußtsein die Annahme

einer Mehrheit von Seelen ausschließt, so ergibt sich, nimmt Herbart an, ein unbedingter Widerspruch: Eins wäre gleichzeitig Vieles.

Gegen diese Folgerung ist anzuführen, daß der kontradiktorische Widerspruch, der unter das oben angeführte logische Gesetz fallen würde, nicht lauten würde: Eins = Vieles, sondern: Eins = Nicht-Eins. Ersteres Verhältnis aber ist als synthetische Einheit sehr wohl denkbar. Der menschliche Körper, wie jeder Organismus, zeigt uns, daß eine Vielheit von Gliedern keineswegs die Einheit des Ganzen ausschließt.

Herbart ist anderer Ansicht. Um den widersprechenden Begriff denkbar zu machen, greift er auf eine Erfahrungsthatfache zurück: das Vorhandensein vieler realer Einzelwesen. — Wir erkennen hieraus, daß Herbart die Erfahrung nicht überall als täuschenden „Schein“, als in sich widerspruchsvoll, ansieht.

Von allen diesen Einzelwesen oder „Realen“ gilt natürlich dasselbe wie von der Seele, die ja eins derselben ist. Sie sind durchaus einfach, ohne Veränderung und Entwicklung und stehen unter sich vollkommen beziehungslos da. Dennoch soll ihr Vorhandensein alle Widersprüche der Erfahrung auflösen, ebensowohl die innere Gliederung der an sich einfachen Seele, sowie die scheinbare Änderung ihrer Qualität durch Einwirkungen von außen her. Es ist von hohem Interesse, zu beobachten, welchen Scharfsinn Herbart anwendet, um aus dem einfachen Vorhandensein einer Vielheit von durchaus beziehungslosen Realen das Weltgetriebe und das vielgestaltige Seelenleben abzuleiten.

Zunächst nimmt er noch zweierlei an, was ebenfalls nur die Erfahrung lehrt, nämlich erstens, daß die Realen individuell bestimmt, also von verschiedener Qualität sind, und zweitens, daß diese in ihrem Inhalte verschiedenen Realen zufällig zusammenkommen und dann einen Einfluß auf einander ausüben sollen.

Worin die eigenartige Qualität der Realen besteht, ist nicht zu sagen, da uns (nach Herbart's Behauptung) das Was der Dinge für ewig unbekannt bleibt. Warum ich in meinem ersten Artikel den von Herrn Grabs als unlogisch bezeichneten Satz niedergeschrieben habe: „Ich kann mir nicht denken, worin die eigenartige Qualität der Realen anders bestehen soll, als in ihrer eigenartigen Wirksamkeit (genauer freilich: Willensmöglichkeit, Wirkensanlage),“ wird sich weiterhin ergeben. Sollte Herr Grabs auch heute noch Lust haben, diese Behauptung (die ja übrigens auch nur eine individuelle Erfahrung angiebt) unsinnig zu finden, so empfehle ich ihm den alten Weisen Platon als „der gleichen Verdammnis“ würdig; denn auch dieser Denker hat dieselbe kühne Behauptung in seinem Dialoge „Sophistes“ mit den Worten ausgesprochen, „daß allem, was Kraft ist, Sein zukomme, wie andererseits alles wahrhaft Seiende eine Kraft sei.“ Es ist recht schade, daß nicht alle Köpfe so konstruiert sind, wie derjenige meines Herrn Kritikers.

Die ihrer Qualität nach konträre Gegensätze bildenden Realen sollen also zufällig zusammenkommen und dann auf einander einwirken. Herbart schreibt hiermit die Entstehung und den Zusammenhang der Welt ganz in der Weise des rohesten Materialismus dem blinden Zufall zu. Mindestens folgt dies direkt aus seiner Metaphysik. Daß er in anderen Teilen seiner Philosophie bestrebt ist, diese Seite seines Systems möglichst zu verschleiern, ist mir bekannt. Eine zweckmäßige Ordnung der Welt, welche das Gegenteil ihrer zufälligen Gruppierung sein würde, setzt aber unbedingt reale Beziehungen zwischen den Dingen voraus, und gerade diese verneint Herbart's Metaphysik.\*)

\*) Mein Herr Gegner wird mir hierbei vielleicht aus Herbart's Schriften den Beweis beizubringen versuchen, daß derselbe die Zweckmäßigkeit der höheren Organismen durchaus anerkenne und als Grund derselben das Vorhandensein einer göttlichen Intelligenz zugebe. Mir ist das wohlbekannt; aber ich bin nicht in stande, es mit seiner Metaphysik in Einklang zu setzen. Das Vorhandensein einer göttlichen Intelligenz würde eben das Vorhandensein realer Beziehungen zwischen den Dingen zur notwendigen Folge haben. Diese Beziehungen leugnet aber Herbart. Somit bleibt eben nur der Zufall als Weltbildner, und daß dieser dazu nicht genügt, sieht jeder klar Denkende ein. Wie wäre dann wohl der nach Herbart's Metaphysik gebildete Gott zu denken? Selbstverständlich könnte er auch nur ein Reales sein. Wie käme aber dieses dazu, auf andere Realen, zu denen es doch ebenfalls keine Beziehungen besitzt, so einzuwirken, daß zweckmäßige Gestaltungen entstehen? Daß aber Gott als Person nur ein Reales sein kann, versteht sich von selbst. Herbart scheint diese Absurdität selbst eingesehen zu haben; denn er nennt es einen

Bei dem zufälligen Zusammenkommen der Realen sollen dieselben — so lehrt Herbart weiter — einen gewissen Einfluß auf einander ausüben. Wenn nämlich Wesen von verschiedener Qualität in demselben Punkte zusammentreffen, so durchdringen sie sich. Dies hat eine gegenseitige Störung zur Folge. Nach dem Gesetze des Widerspruchs kann nämlich Entgegengesetztes nicht gleichzeitig an demselben Orte sein. Die Störung bewirkt aber nicht etwa, wie man denken könnte, die Zerstörung des einen oder anderen Wesens. Jedem derselben kommt ja absolutes Sein zu. Vielmehr reagiert das in seinem Wesen gestörte Reale durch einen Akt der Selbsterhaltung. Die Störung gleicht dem Druck von außen, die Selbsterhaltung dem inneren Widerstande. Durch die letztere wird also dem Wesen des Dinges nichts Neues, Fremdes, hinzugefügt. Sie ist lediglich das Bestreben, das individuelle Sein der äußeren Störung gegenüber zu behaupten.

Wären diese Schlussfolgerungen wirklich über allen Zweifel erhaben, so würden die oben angegebenen Widersprüche thatsächlich gelöst sein. Die vielen Merkmale des an sich einfachen Dinges würden dann als Selbsterhaltungen desselben im Zusammensein mit den anderen Realen erscheinen. Ebenso könnte der scheinbare Wechsel in der Veränderung der Dinge begrifflich gemacht werden. Und endlich würde zur Erklärung des Einwirkens der Realen auf einander die Annahme von Kräften überflüssig sein. Die Thatsachen der Störung und Selbsterhaltung wären dazu genügend.

Leider aber muß ich für meine Person erklären, daß ich zum Verständnis obiger Theorie noch nicht gekommen bin. Es ist dieser Umstand umsomehr geeignet, mich an meiner geistigen Begabung zweifeln zu lassen, als mein Herr Gegner dieselbe so leicht einzusehen scheint, daß er sich gar nicht erst auf ihre Begründung einläßt, sondern nur halb nebenbei (wie mir scheint, mit dem bedauernden Kopfschütteln eines tadelnden Freundes) dem geneigten Leser die ihm offenbar fast unglaublich vorkommende Mitteilung macht, daß der Rißmann nicht begreifen könne, daß „die Kraft oder die Wirksamkeit die notwendige Folge des qualitativen Gegensatzes der Realen“ sei.

Zu meiner Schande und auf die Gefahr hin, von dem geneigten Leser für einen unfürerbaren Dummkopf gehalten zu werden, muß ich auch heute noch bekennen, daß es mir nicht gelungen ist, obige Quintessenz der Herbartischen Kausalitätstheorie einzusehen. Herrn Grabs bitte ich aber, mit meinen schwachen Kräften Mitleid zu haben. Ich bin keineswegs so böswillig, als er zu denken scheint. Recht gern möchte ich aufhören, ein Thomas zu sein, und zum Glauben kommen. Vielleicht hilft er mir dazu.

Obiger Satz erscheint mir (wohlgemerkt nur mir, mir als Individuum, vielleicht sogar mir ausschließlich) als Phrase, d. h. ich bin nicht imstande, mir etwas dabei zu denken. Die Worte höre ich wohl, und als Worte stimmen sie auch ganz gut zusammen; aber, wenn ich anfangen will, ihren Inhalt mir anschaulich vorzustellen, dann versagt mir die Kraft, dann (Herr Grabs verzeiht wohl) schwindelt mir der Kopf. Ich erlaube mir darum, meinem geschätzten Herrn Gegner meine Bedenken in folgenden Fragen vorzulegen. Vielleicht hat er die Güte, auf sie näher einzugehen.

1) Wie kann ein absolut Seiendes in seiner Qualität gestört werden? Wie hat man sich überhaupt diese Störung vorzustellen? Wie ist endlich eine Störung zu denken, die durch die Selbsterhaltung „dergestalt aufgehoben“ werden soll, „daß sie nicht eintritt“?

2) Bedarf ein absolut Seiendes eines besonderen Aktes der Selbsterhaltung, um in seiner Qualität zu bestehen?

3) Wie können absolut seiende Wesen ohne Relation überhaupt zusammenkommen?

4) Da die Realen bekanntlich in demselben Punkte zusammenkommen, einander aber nach Herbart (wie meinem Herrn Gegner bekannt sein wird) auch nur teilweise durchdringen können, so

Mißbrauch der Metaphysik, diese auf die Gotteslehre anzuwenden, und hält die Grundlegung des religiösen Bewußtseins durch die Ethik für wichtiger als seine theoretische Begründung. In jedem Falle aber bleibt eine nicht überbrückte Kluft zwischen Herbart's allgemein metaphysischen und speziell religiösen Anschauungen, ein Umstand, der positiv Gläubige von jeher gehindert hat, den ersteren sich zuzuwenden. (Vergl. Äußerungen Dr. Schneiders bei Besprechung der Päd. Herbart's auf dem vorjährigen Seminarlehrtage in Berlin.)

wird eine Teilbarkeit des geometrischen Punktes behauptet. Ist dieselbe denkbar? (Daß die bei H. vorkommende Betrachtung der Realen als Kugeln nur der Veranschaulichung zu Liebe geschieht, versteht sich von selbst.)

5) Wie kann ein ohne Kraft gedachtes Reales seine Qualität geltend machen? (Mein Herr Gegner denkt logisch genug, um hier nicht zu antworten: Diese Geltendmachung der entgegengesetzten Qualität ist die Folge des Vorhandenseins dieser Qualität. Bekanntlich würde diese halbe Zirkelerklärung das Warum der Geltendmachung der vorhandenen Qualität nicht begrifflich machen können.)

6) Sind die „ursprünglichen Qualitäten“ der Dinge nicht etwa gar dasselbe wie die verpönten „ursprünglichen Kräfte“?

7) Genügt der Begriff der „Selbsterhaltung“, um alle Erscheinungen des Seelenlebens, z. B. das Begehren (welches ja bekanntlich gerade auf etwas gerichtet ist, was die Seele momentan nicht besitzt) zu erklären?

8) Genügt das bloße Sein von Dingen und der Zufall in deren Zusammenkommen, um die Kausalität zu erklären? —

In Summa: es ist mir bis jetzt versagt, einzusehen, wie die einfachen Wesen sich in ihren Qualitäten gegenseitig stören und gegen diese Störungen in ihrer Qualität sich selbst erhalten sollen ohne die Annahme von Kräften oder Vermögen dieser Realen. Ohne ein Vermögen der Aktivität kann ich mir keine Einwirkung auf ein Anderes oder eine Geltendmachung der eigenen Qualität nach außen hin denken, und ohne ein Vermögen der Rezipitivität ist es mir unmöglich, zu begreifen, wie die von außen stammende Einwirkung empfunden und durch einen Akt der Selbsterhaltung beantwortet werden kann. Ohne eine durch das Vorhandensein dieser Vermögen bedingte reale Beziehung der Einzelwesen bleibt mir die von Herbart behauptete Einwirkung der individuellen Qualitäten der Einzeldinge auf einander ein undenkbares Mysterium.\*)

Ganz besondere Schwierigkeiten erwachsen der Herbartischen Metaphysik in ihrer Anwendung auf das Seelenleben. Auch dieses wird durch die Theorie der Störungen und Selbsterhaltungen erklärt. Die Selbsterhaltungen der Seele sind die Vorstellungen. Die Schwierigkeiten liegen vorzugsweise in der Erklärung des Wechselverkehrs zwischen Seele und Leib. Von den Elementen des letzteren gehen ja offenbar die Störungen aus, welche in ihr die Akte der Selbsterhaltung, also das Vorstellen, veranlassen.

Auch hier bin ich wieder in der Lage, die Fassungskraft meines Herrn Gegners zu bewundern, dem die Lösung jenes Problems offenbar gelungen ist. Mir schwindelt (mit Erlaubnis meines Herrn Gegners) der Kopf, wenn ich ihn mit so ruhiger und überlegener Miene von der „Wechselwirkung der Seele mit dem menschlichen Leibe, bez. dem Gehirn“ als von einer längst eingesehenen Thatsache sprechen höre. Vielleicht hat Herr Grabs auch in diesem Punkte Mitleid mit mir Armen und leicht nachstehenden Bedenken sein kritisches Ohr.

Herbart ist nicht der populären Meinung, daß Körper und Seele grundverschiedene Substanzen seien, die nur für die Dauer dieses Lebens sich äußerlich mit einander verbunden hätten. Bei dieser Annahme ist es nämlich rein unmöglich, eine befriedigende Erklärung des Wechselverkehrs zwischen beiden Substanzen zu geben. Eine rein äußerliche Einwirkung der Körperelemente auf die Seele und dieser auf jene, ähnlich dem Stoß und Gegenstoß in der Körperwelt, ist zu absurd, als daß sie auf Annahme rechnen könnte. Ist doch die Seele kein körperliches Wesen, als welches sie allein imstande wäre, Stöße von Körperelementen aufzunehmen und zu erwidern. Die Erklärung der Kartesianer aber, wonach eine besondere göttliche Fügung in jedem einzelnen Falle die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele hervorbringen soll, erklärt ebenso wenig, wie die „Verbesserung“ dieser Theorie durch Leibniz, der jene Wechselwirkung in der Weltordnung überhaupt begründet sein läßt. Die letztere Ansicht unterscheidet sich von der ersteren eben nur dadurch, daß sie die unzähligen Eingriffe der göttlichen Vorsehung auf

\*) Daß die von mir angeführten Vermögen der Realen etwas ganz anderes sind, als die von Herbart mit Recht bekämpften Seelenvermögen der älteren Psychologie, bedarf kaum der Erwähnung.

einen einzigen beschränkt und diesen an den Anfang der Welt setzt. Daß aber der Philosophie und der Wissenschaft überhaupt sehr wenig damit gebient ist, wenn man ein Wissensmanko flugs durch Herbeirufung einer übernatürlichen Ursache zu decken sucht, ist selbstverständlich.

Herbart nimmt keinen spezifischen Unterschied zwischen Geist und Körper an. Er kennt nur eine Substanz, oder, genauer, nur eine Art von Substanzen. Der Leib besteht nach ihm aus unzähligen Realen (Atomen), die alle dem Realen, welches Seele genannt wird, wesensgleich sind. Dieses nimmt nur vermöge seiner ausgezeichneten Stellung in der betreffenden Atomverbindung einen höheren Grad ein. Somit wäre wohl möglich, einzusehen, daß die Gehirnatome auf das Seelenatom direkt einwirken könnten (für mich freilich nur unter der Annahme ursprünglicher Kräfte). Wie soll man sich aber diese Wechselwirkung im großen und ganzen vorstellen?

Hätte die Physiologie nicht längst Descartes Irrtum widerlegt, daß die Seele im Zentrum des Gehirns, vielleicht in der Zirbeldrüse, sitze, und daß hier alle Nervenstränge endeten, so wäre diese Vorstellung die annehmbarste Erklärung jener Wechselwirkung. Da dies also nicht angeht, so stellt man sich die Seele als beweglich vor. Blitzschnell soll sie im Gehirn hin- und herfliegen, um überall Eindrücke in Empfang zu nehmen und nach allen Orten hin auf dieselben zu reagieren. Das klingt fast denkbar, ist's aber, wenn man näher hinsieht, doch nicht. Eine dergestalt wandernde Seele müßte nämlich offenbar Allgegenwart besitzen, um ihre Funktionen auszuführen. Jede, auch die einfachste, Vorstellung ist bekanntlich aus zahllosen einfachen Empfindungen zusammengesetzt, und bei deren Entstehen sind nach den Untersuchungen der Physiologie oft so weit auseinander liegende Hirnteile thätig, daß eine wandernde Seele gleichzeitig an verschiedenen Orten sein müßte, um alle Einwirkungen zu empfangen, welche zum Zustandekommen jener Vorstellung gehören. Wie soll man ferner erklären, daß die Seele an einem gewissen Punkte des Gehirns immer gerade dann ankommt, wenn es gilt, dort einen Eindruck zu empfinden? Das könnte doch nur unter der Voraussetzung geschehen, daß das Seelenatom mit Beobachtungsvermögen begabt sei. Dem widerspricht aber die ganze Realentheorie Herbarts. Ich für meine Person finde keine Lösung der Streitfrage, bitte aber Herrn Grabs, mit der seinigen nicht zurückzuhalten. Sicherlich verpflichtet er uns alle sich dadurch zu Dank.\*)

Hier erlaube ich mir, die Kritik der Herbartischen Metaphysik abzubrechen. Ein Schlusssatz soll versuchen, die gegen meine Auffassung des geistigen Lebens vorgebrachten Gründe zu widerlegen und mich auch hierin gegen mancherlei Vorwürfe meines Herrn Gegners zu rechtfertigen.

Berichtigung. In vor. Nr. muß es auf S. 35, Sp. 1, Schluß des 1. Absatzes, statt „Erziehung“ „Erfahrung“ heißen.

## W o c h e n s c h a u.

Bei Gelegenheit der Feier des Stiftungsfestes des deutschen Lehrervereins ging bekanntlich unter anderem ein Telegramm vom Vorstände des ostpreussischen Lehrervereins ein, dessen Schluß lautete: „Und wenn auch alles fällt und bricht — ein Wezlar giebt's im Osten nicht.“ Ein Korrespondent der „Westpreussischen Lehrerzeitung“ aus Elbing bezeichnet es nun als einen unpassenden Scherz, daß man das Schicksal des Wezlarer Brudervereins bei solcher Gelegenheit zum Gegenstande des Hohnes und Spottes macht. „Jedenfalls,“ meint der betreffende Referent unter Hinweis auf das frühere Verhalten eines ostpreussischen Vereins, „hatte die Vertretung des ostpreussischen Provinzial-Lehrervereins weniger denn irgend eine andere Provinz Ursache, auf Wezlar höhnend mit Fingern zu zeigen.“ Ein so weitgehendes Bartzgefühl, wie es der Herr aus Elbing hier äußert, haben wir gegen den vom Schicksal heimgesuchten Bruderverein des

\*) Sollte meinem Herrn Gegner von Interesse sein, meine Ansicht über das besprochene Wechselverhältnis zwischen Leib und Seele zu vernehmen, so erlaube ich mir, ihm hier ohne jede Begründung mitzuteilen, daß ich in Seele und Leib verschiedene Formen eines und desselben Seins erblicke. Dasselbe Sein, welches wir innerlich als Seele erkennen, nennen wir, äußerlich angesehen, Leib.

fernen Westens freilich nicht, finden es auch durchaus nicht am Plage, sondern meinen, daß es wohl nichts schaden kann, wenn die „getreuen Wezlarer“ bei geeigneter Gelegenheit etwas niedriger gehängt werden. Wir müssen aber dem genannten Referenten darin beistimmen: auch im Osten fehlt es nicht an „Wezlarern“. Wir glauben wirklich, Kollege Bildat aus Königsberg hat die Häupter seiner Lieben nicht gründlich gemustert, und er dürfte bei einer nochmaligen Suche vielleicht doch noch seine Entdeckungen machen. Der Name thut ja nichts zur Sache. Posen hat seine „Bromberger“, Schlesien seine „Bischdorfer“, die „nicht mitte thun“. Und wir brauchen kein Gekl daraus zu machen, die Zahl unserer lieben „Bischdorfer“ ist eine recht ansehnliche, trotz des im allgemeinen recht regen Vereinslebens in unserer Provinz. Wenn von über 6000 Lehrern nur 2000 zum Provinzialverbande gehören und wenn auch von diesen letzteren noch gar manches Häuflein keinen anderen Wert hat, als in der Vereinsstatistik eine Lücke auszufüllen, so meinen wir, der Barometerstand des Vereins ist kein besonders günstiger, Bischdorf aber ist groß. Ja, eine in letzter Zeit stattgefundenene Heerschau hat ergeben, daß es größer ist, als wir glaubten; nach dem uns gewordenen Rapport haben sich verschiedene Abteilungen der Unseren ohne einen Stiehl und ohne Sang und Klang in weiser Fürsicht dahin in Sicherheit gebracht. Man wird die Helden seinerzeit auf der Gedenktafel des Vereins verzeichnet finden. Wir wollen die Heldenthat der „getreuen Wezlarer“ nicht verdunkeln, aber die „Bromberger“ und „Bischdorfer“ sind ihnen über, sie haben auch ohne eine höhere Führung sich glücklich ins Hintertreffen gerettet. Und unsere übrigen 4000, die ihre Kniee noch nie gebeugt haben vor dem Vereinsgötzen, sind sie nicht groß?! Und endlich, manche von ihnen, die noch in den Reihen stehen, wie würden sie eine „Stiehlprobe“ bestehen? Wir wagen nicht zu urteilen, wir machen — — — Doch Scherz beiseite, wenn unsere Worte überhaupt als Scherz aufzufassen sind. Wenn es wahr ist, daß ein Stillstand oder Rückgang im Vereinsleben einen Niedergang im Lehrerstande bedeutet — und wir haben die volle Überzeugung, daß dem so ist —, dann ist die ernste Mahnung: „Wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle“, gewiß am Plage. Gott sei Dank, noch ist ein freies, richtig geleitetes Vereinsleben nicht verpönt und wir hegen auch nicht die Befürchtung, in unserer ehrlichen Arbeit, die unser und der Schule Bestes bezweckt, jemals gehindert zu werden. Pflegen wir darum unsere Vereinigungen, halten wir die Stätten gemeinsamen Strebens in Ehren! Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, vor allem nicht der Lehrer, sofern er etwas von Pestalozzis Geist in sich verspürt und sich nicht damit begnügt, sein Amt handwerksmäßig auszurichten. Er braucht etwas mehr, und dieses eine, was not tut, findet er im Verein mit seinen Genossen. Daß einer am andern erstarke, die Arbeit an uns selbst, die Pflege der Ideale der Lehrwelt, das ist die Hauptaufgabe, die den Vereinen zufällt, und nur wenn wir in dieser Beziehung das Unsere thun, werden wir dem Stande eine größere Achtung und eine geachtete Stellung erringen. Nicht durch Klagen und Petitionen kommen wir vorwärts, sondern durch strenge Selbstzucht und Selbstarbeit. Möge die Lehrerschaft dies endlich erkennen und darnach handeln.

## K o r r e s p o n d e n z e n.

\* **Berlin.** [Die Berliner Gemeindelehrerinnen] sind hinsichtlich ihrer Gehälter in fünf Stufen geteilt, von denen die erste 1950 *M* (26 Stellen), die zweite 1755 *M* (86 Stellen), die dritte 1560 *M* (86 Stellen), die vierte 1365 *M* (115 Stellen) und die fünfte 1170 *M* (177 Stellen) bezieht. (Ein Vergleich mit den Befoldungsverhältnissen in Breslau ist ebenso zeitgemäß wie lehrreich. Red. d. „Schles. Schulztg.“)

— Sämtliche Berliner Gemeindeschulen haben Schülerbibliotheken, für deren Unterhaltung resp. Erweiterung jährlich je 30 *M* ausgesetzt sind. (Eine ähnliche Fürsorge wäre auch für die Breslauer Elementarschulen recht wünschenswert. Soweit wir unterrichtet sind, sind die hiesigen Elementarschulen bei weitem nicht alle im Besitze einer Schülerbibliothek, und ob die vorhandenen den Anforderungen an ein solches Institut entsprechen, dürfte ebenfalls fraglich sein. Es dürfte sich empfehlen, wenn in den Kreisen der Lehrer dieser Frage einmal näher getreten würde. Red.)

D. [Revisiön der Lehrpläne der höheren Schulen.] Im nächsten Etatsjahr soll mit der schon vorlängst angekündigten Revisiön der Lehrpläne für unsere höheren Unterrichtsanstalten, von der man hofft, daß sie auch die ewige Streitfrage wegen der Zulassung der Realschul-Abiturienten

zu den Universitätsstudien einer endlichen Lösung entgegenzuführen wird, allem Anscheine nach Ernst gemacht werden. Der Etat des Kultusministeriums verlangt nämlich unter den Zuschüssen für die vom Staate zu unterhaltenden Anstalten 29 000 *M.*, als „Dispositionsfonds zur Deckung der durch die Einführung revidierter Lehrpläne an höheren Unterrichtsanstalten entstehenden Mehrbedürfnisse.“ Zur Erläuterung wird in der beigegebenen Denkschrift hinzugefügt: „Durch die zur Einführung vorbereiteten revidierten Lehrpläne der Gymnasien (Progymnasien) und Realschulen I. Ordnung (höhere Bürgerschulen) wird erforderlich, daß an denjenigen Lehranstalten, welche eine ungeteilte Tertia oder Sekunda haben, diese Klassen für einzelne Lehrgegenstände in zwei getrennt unterrichtende aufsteigende Cöten geteilt werden.“

× [Dr. Falk.] Eine der wichtigsten Begebenheiten aus vergangener Woche ist die Ernennung des Staatsministers Dr. Falk zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Hamm. Wie gemeldet wird, ist diese Ernennung auf vorhergegangenen Beschluß des Staatsministeriums und in Übereinstimmung mit den Wünschen des Herrn Dr. Falk erfolgt. Derselbe hat infolge dessen seine Mandate für den Reichs- und Landtag bereits niedergelegt und den Entschluß gefaßt, eine Wiederwahl nicht mehr annehmen zu wollen. Im Anschluß an Dr. Falks Ernennung richtet ein Korrespondent der „Schles. Ztg.“ aus Berlin: „Heut, am Mittwoch, hatte der neue Oberlandesgerichts-Präsident in Hamm, der frühere Kultusminister Herr Dr. Falk, eine Audienz beim Kaiser, der ihn in überaus gnädiger Weise empfangen haben soll. Die klerikalen Blätter sind sehr unzufrieden, daß der Träger des „Kulturkampfes“ an die Spitze der Rechtspflege einer überwiegend katholischen Provinz gestellt wird, und es wird Herrn Falk nicht an mancherlei Unannehmlichkeiten fehlen. Zu dem Wunsche, zur juristischen Berufstätigkeit zurückzukehren, hat bei Herrn Falk, wie er politischen Freunden gegenüber selbst geäußert, wesentlich die Überzeugung beigetragen, daß er für seine kirchenpolitische Gesetzgebung eine feste parlamentarische Stütze nicht mehr besitze. Für diese Gesetzgebung bei den im Abgeordnetenhaus bevorstehenden Debatten nachdrücklich einzutreten, hätte Herr Dr. Falk anderenfalls kaum vermeiden können. Sich zum Führer der kirchenpolitischen Opposition gegen die Regierung zu machen, zumal zum Führer einer aussichtslosen Opposition, mochte jedoch, trotz des vielbesprochenen Briefes, den er alsbald nach seinem Rücktritt an die „Deutsche Revue“ richtete, seinen Anschauungen über die Aufgabe eines früheren Ministers widerstreben. Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat bereits offiziell mitgeteilt, daß Herr Dr. Falk sein Mandat niedergelegt hat, und es ist wohl kein Zufall, wenn die Angelegenheit so beschleunigt wurde, daß der ehemalige Kultusminister noch vor der Beratung der kirchenpolitischen Vorlage aus dem parlamentarischen Leben ausscheiden konnte.“

? [Verschiedenes aus der Provinz.] Die Regierung geht mit der Entziehung der widerruflich gewährten Staatszuschüsse weiter vor. So wurde von der Regierung zu Breslau dem evangelischen Lehrer zu Habelschwerdt der Staatszuschuß entzogen und die Kammereikasse zur Zahlung verpflichtet. Diese weigerte sich zwar, wurde aber durch eine Verfügung zur Zahlung gezwungen. — Auch in diesem Jahre wurden an verschiedenen Orten der Provinz Pestalozzi-Feste veranstaltet, so in Schweidnitz, Goldberg und andern Orten. Die musikalischen und dramatischen Aufführungen finden in der Regel großen Beifall. In Schweidnitz erzielte eine Sammlung bei Tafel eine Einnahme von 80 *M.* Diese Feste erfreuen sich besonders bei Nichtlehrern eines regen Interesses und sind ein gutes Mittel, den Vereinen immer mehr Mitglieder aus Nichtlehrerkreisen zuzuführen. — Der Schuletat der Stadt Görlitz weist für das Gymnasium einen Zuschuß von 16,375 *M.*, bei der Realschule von 29,765 *M.*, bei der höheren Mädchenschule von 9135 *M.*, bei der Knabenmittelschule von 25,435 *M.*, bei der Mädchenmittels- und Fortbildungsschule von 18,225 *M.*, bei der Gemeindegewerbeschule von 118,430 *M.*, bei der gewerblichen und Handwerkerzeigerschule incl. der ehemaligen Gewerbeschule von 2185 *M.* und für Turnunterricht von 10,635 *M.* auf. Die Gesamteinnahmen betragen 177,802 *M.*, die Ausgaben 407,987 *M.*, der Gesamtzuschuß 230,185 *M.*, 5445 *M.* weniger als im Vorjahre, da für die Gewerbeschule der Zuschuß wegfällt. Übrigens hängt es von dem Ausfall des Prozesses des Fiscus gegen die Stadt ab, ob nicht die Stadt doch noch die Hälfte der Lehrergehälter der Gewerbeschule tragen muß.

\* **Breslau.** [Erteilung des Religions-Unterrichts an die Kinder der konfessionellen Minderheiten in Volksschulen.] Mit Beziehung auf diesen Gegenstand ist auf eine Vorfrage der hiesigen Regierung seitens des Herrn Kultusministers folgender Bescheid eingegangen: „So lange von den Eltern oder deren Selbstorgern ein Widerspruch dagegen nicht erhoben wird, daß der Katedrismus-Unterricht der konfessionellen Minorität von dem Lehrer der Majorität wie bisher erteilt wird, ist es, falls es sich nicht um erhebliche Minoritäten handelt und sonst Unzuträglichkeiten daraus nicht erwachsen, bei der bisherigen Praxis zu belassen. Zur Aufbringung der durch die Erteilung des konfessionellen Religions-Unterrichts entstehenden Kosten ist die Schulgemeinde verpflichtet, da der Religions-Unterricht ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand der Volksschule ist. In dieser Beziehung ist überhaupt an den Bestimmungen des Erlasses vom 11. September 1873 thunlichst festzuhalten und auch in solchen Fällen, wo die konfessionelle Minderheit eine verschwindend kleine ist und infolge dessen der konfessionelle Unterricht für mehrere Schulen gemeinschaftlich eingerichtet wird, die Verteilung der Kosten auf die einzelnen Schulgemeinden pro rata zu bewirken. In Anerkennung der Schwierigkeiten, welche die Beseitigung dieser Kosten vielfach verursacht, ist prinzipialiter auf eine gütliche Verständigung mit den Gemeinden hinzuwirken, auch auf die Mitwirkung von privaten Mitteln Bedacht zu nehmen und erst dann event. eine Belastung der Schulgemeinden herbeizuführen.“

— [Pestalozzi-Verein. Zur Jahresrechnung von 1881.] Auch in diesem Jahre ist ein Wachsen unseres Vereins zu verzeichnen, indem die Mitgliederzahl von 523 auf 557 stieg. 58 Mitglieder traten neu hinzu, 24 schieden aus. Von den 557 Mitgliedern sind 488 Lehrer und Lehrerinnen und 69 Nichtlehrer; 425 davon sind weiblich, 145 katholisch und 7 jüdisch. Die Gesamteinnahme betrug 1262 *M.*, im Jahre 1880 dagegen 1118 *M.* Sie ist hinter den gehegten Erwartungen einigermaßen zurückgeblieben, denn wir hätten eine noch erheblichere Einnahme erzielt, wenn der noch schlende Teil der Mitglieder dem Beispiele der vorjährigen, welche sich zu einer Erhöhung in anerkennender Weise bereit fanden, gefolgt wäre, so aber ist eine Erhöhung der Beiträge nur in sehr vereinzelten Fällen erfolgt. Infolge dessen ist auch der Durchschnittssatz der Beiträge bei der Zunahme von Mitgliedern von 2,06 *M.* auf 2,01 *M.* zurückgegangen. Immerhin aber ist das Resultat der Vereinsbestrebungen ein sehr ansehnliches und erfreuliches, da wir trotzdem ein Mehr von 144 *M.*, voriges Jahr waren es 217 *M.*, melde können, sodaß wir mit der diesjährigen Haupteinnahme wahrscheinlich endlich an die Spitze der Vereine Schlesiens werden treten können, was bisher nicht gelungen war. Infolge der gesteigerten Einnahme konnten wir an die Provinzialkassa den Betrag von 60 *M.* zahlen und hatten für die 48 Witwen, welche dieses Jahr vom hiesigen Vereine dem Provinzialvereine vorgeschlagen wurden, nur einen Zuschuß von 359 *M.* nötig — 100 *M.* weniger als im vorigen Jahre. Die festgesetzte Dividende betrug 20 *M.* Von den 0,5 der Jahresrechnung des hiesigen Vereins wurden 532 *M.* in 44 Raten von 7–20 *M.* verteilt, sodaß im ganzen 74 Witwen resp. Waisen 960 + 532 *M.* = 1492 *M.* erhielten. Trotzdem die Einnahme wuchs, konnten doch die Einzel-Unterstützungen nicht höher bemessen werden, da sich die Zahl der Witwen fortwährend im Zunehmen befindet. Unser Verein wird zu sehr durch den Zugang von auswärtigen in Anspruch genommen. Gar viele Witwen kommen aus der Provinz nach Breslau und hoffen, sich hier eine sorgenfreie Existenz zu gründen, was ihnen aber leider so oft nicht gelingt. Von den 74 Witwen resp. Waisen z. B., die der hiesige Verein unterstützte, sind nur 23 einheimische und darunter überhaupt nur 18 Witwen, deren Männer ehemals unserem Vereine angehört. Aus dem Landkreise, welcher 32 Lehrer als Mitglieder zählt, wurden 6 Witwen mit einer Gesamtsumme von 108 *M.* bedacht. — Wir können nicht unterlassen — es gebietet es auch die Pflicht der Dankbarkeit — die namhafte Summe von 274 *M.*, fast  $\frac{1}{4}$  der ganzen Einnahme, besonders hervorzuheben; es ist dies der hochschätzbare Beitrag, welcher unserer Kasse durch die Ehrenmitglieder zufließt. Möchte das warme Interesse wohlwollender Gönner auch ferner den segensreichen Bestrebungen des Vereins erhalten bleiben! Eine ebenso erfreuliche Thatsache, welche unsere aufrichtigste Anerkennung verdient, ist die, daß die meisten hiesigen Lehrerinnen (79) der guten Sache durch sehr nennenswerte Beiträge (sie brachten zusammen 150 *M.* auf) hilfreiche Hand bieten. Besonders aber müssen wir es als einen Glanzpunkt in der Geschichte des Vereins bezeichnen, daß der hiesige Pestalozzi-Verein durch ein Vermächtnis des verstorbenen Zahnarzt Dr. Wardein in den Besitz eines Vermögens von 6000 *M.* gelangt ist. Der edle Wohlthäter hat sich hierdurch ein unaussprechliches Verdienst in den Herzen aller Lehrer gesetzt. Besonders aber werden die in Not und Sorgen lebenden Witwen und Waisen seiner gedenken, wenn einst die Zinsen dieses Kapitals zur Auszahlung gelangen werden. — Durch die Bemühungen der Herren Just, Hauptlehrer in Herrnpfrotz, und Rosteutscher, Rektor in Breslau, wurden ferner dem Verein 53 *M.* (halbe Einnahme von einem in Dissa arrangierten Konzert) und 25,80 *M.* (Erlös von gesammelten Zigarettenspitzen) zugewendet. Diese und noch andere Beispiele beweisen, wie es Mittel und Wege giebt, dem Vereine hilfreiche Unterstützung zu gewähren. Auch die kleinste Einnahme, wenn sie von vielen erstrebt wird, kann für unsere Vereinszwecke nützlich gemacht werden. Werden wir darum nicht müde, das gute Werk weiter zu fördern! Die jetzt eingetretene Erhöhung der Witwenpension erübrigt unsere Vereinsbestrebungen nicht; giebt es doch noch solche Witwen, die ohne jegliche Pension leben müssen. Gewiß ist es jedem Kollegen möglich, wenn er nur den ersten Willen hat, wenigstens im Jahre den Beitrag von 1,50 *M.* zu entrichten. — Wer die Witwen in ihrem Kummer, in ihren Sorgen, ja in ihrem Elend gesehen, eine von ihnen ist z. B. schon seit 15 Jahren, die andere seit 22 Jahren gänzlich erblindet — wer die Freudenthränen bei dem Empfange von Unterstützungen wahrgenommen, wer die tiefgefühlten Dankesworte für die edlen Geber gehört, dem wird es augenscheinlich klar, daß es ein wahrer Gottesdienst ist, der Witwen und Waisen in ihrer Trübsal zu gedenken. Ja, wir sind überzeugt, wenn mancher näher Einblick in die Verhältnisse der Lehrerwitwen hätte, er würde seine Spende ohne Zögern verdoppeln und sich noch eifriger bestreben, den Einsamen und Verlassenen Hilfe und Trost zu schaffen. Darum noch einmal: „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden!“

= [Bestrafung von Schulversäumnissen.] In einem Reskript des Herrn Ministers an die hiesige Regierung, betreffend die Bestrafung von Schulversäumnissen, heißt es u. a.: „Wenn der Landrat des Kreises N. N. im Berichte vom 2. c. anführt, daß der Kreisaußschuß des Kreises N. N. keine Veranlassung habe finden können, gegen den Amtsvorsteher des Amtsbezirktes K. auf die Beschwerde des Kreisinspektors Z. über unrichtige Anwendung der Strafvorschriften gegen Schulversäumnisse vorzugehen, und wenn hiernach der Landrat der Ansicht zu sein scheint, daß er nunmehr in der Sache nichts weiter thun könne, so vermag ich in Übereinstimmung mit dem Herrn Minister des Innern dieser Ansicht nicht beizutreten, denn wenn auch der Kreisaußschuß die zur Verhängung von Disziplinarstrafen gegen die Amtsvorsteher zunächst kompetente Behörde ist, so steht doch dem Landrat als dem Vorsitzenden des Kreisaußschusses die Aufsicht über die Geschäftsführung der Amtsvorsteher zu, und ferner ist er als nächste vorgelegte Staatsbehörde berechtigt, dieselben mit Anweisungen zu versehen, denen sie Folge zu leisten verpflichtet sind.“

\* [Über den gegenwärtigen Stand der Fortbildungsschulen] wird von den Landräten des diesseitigen Regierungsbezirks eingehender Bericht eingefordert. Die zu liefernden Nachweise sollen sowohl die gewerblichen als ländlichen, die von der Regierung subventionierten als ohne solche Unterstützung bestehenden Schulen umfassen und über Einrichtung und Frequenz nach dem Stande vom 2. Januar d. J. Auskunft geben.

r. [Vereinigung Breslauer evangelischer Lehrer.] Die unter der bewährten Leitung des Herrn Rektor Beck jeden Mittwoch abends 8 Uhr stattfindenden Gesangsübungen zum Zweck der Arrangierung eines abermaligen Konzerts — diesmal zum Besten unserer Sanderstiftung — scheinen nach unsern bisherigen Beobachtungen weniger zahlreich besucht zu sein, als dies bei der vorigen Aufführung des ersten, so wohl gelungenen Concerts stattgefundenen Übungsabenden der Fall war. Sollten die festten Bande, welche Frau Musika um einen großen Teil der evangelischen Kollegen zu unserer Freude geschlungen, schon wieder in Auflockerung begriffen sein? Wir können und wollen es vorläufig noch nicht glauben, und bitten daher alle musikalisch geschulten Kollegen, welche in der Form freudiger Mitwirkung an dem uns selbst ehrenden Werke sich gern eine indirekte Besteuerung zum Wohle unserer Angehörigen gefallen lassen, recht dringend, zu den nächsten Gesangsübungen pünktlich und möglichst zahlreich zu erscheinen. Nicht um die Qualität unserer Leistungen, die ja bereits glänzend erprobt ist, sondern auch die Quantität, das heißt, ein recht einmütiges Eintreten für den edlen Zweck kann den Barometerstand unseres Ansehens beim Publikum heben. Also heute, Mittwoch: Alle Mann an Bord!

**Goldberg.** [Festalozzifest.] Gestern fand in Heinzes Hotel, wie schon seit einigen Jahren, ein Pestalozzifest statt, welches sich einer regen Teilnahme erfreute und dem Verein neue Mitglieder zuführte. Eine kurze Festsrede hielt Kollege Glogner aus Leifersdorf. Musikalische und deklamatorische Vorträge wechselten mit einander ab. Auch kam ein Theaterstück zur Aufführung, „Zwei Herren und ein Diener“ von Friedrich, welches gut gespielt wurde und vielen Beifall fand. Ein Tänzchen hielt die Mitglieder bis zu früher Morgenstunde beisammen.

□ **Diegnitz.** [Reskript.] In Hinsicht der bevorstehenden Meldungen zur Aufnahme in die Präparanden-Anstalten erinnert die hiesige königliche Regierung in Nr. 4 des Amtsblattes an ein Reskript des Provinzial-Schulcollegiums und wird die Beachtung dieses Reskriptes den Beteiligten angelegentlichst anempfehlen. In der betreffenden, vom 16. September 1847 datierten Verfügung heißt es: „Da es noch immer sehr häufig vorkommt, daß junge Leute, deren Gesundheit und körperliche Entwicklung für mangelhaft erachtet wird, dem Schulfache überwiesen werden, so erscheint es als Pflicht, nicht nur Eltern und Erzieher wiederholt darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig es ist, daß künftige Lehrer eine kräftige Konstitution und Gesundheit, namentlich eine wohlgebaute Brust besitzen, und wie ernstlich seitens der Aufsichtsbehörden neben der geistigen Befähigung auch auf diese Erfordernisse sowohl bei der Aufnahme in die Schullehrer-Seminarien, als bei der Übertragung von Schulämtern wird Rücksicht genommen werden; sondern auch zur Verhütung des Zubranges körperlich untauglicher junger Leute zum Schulfache, einige neue Vorschriften zu erlassen. Wir verordnen daher: a. daß diejenigen jungen Leute, welche sich dem Schulfache widmen wollen, vor ihrer Zulassung als Präparanden und Aufnahme in das Aspiranten-Verzeichnis ein von ihrem Arzt (einem promovierten praktischen Arzt oder einem Wundarzt erster Klasse) auszufertigendes Gesundheitszeugnis bei dem betreffenden Schulrevisor beizubringen haben; b. daß diejenigen jungen Leute, welche nach dem von ihnen beigebrachten Gesundheitszeugnisse sich zum Schulfache körperlich nicht eignen, bei Zeiten und ehe sie als Präparanden eintreten, dahin zu befehlen, daß sie nach ihren körperlichen Anlagen dem Schulfache nicht gewachsen seien und durch weitere Verfolgung ihres Vorhabens dem Schulfache und ihrem eigenen Wohle entgegenstehen würden, während ein weit günstigeres Ergebnis zu erwarten stehe, wenn sie einem solchen Berufe sich widmen, dem sie, nach dem Ermessen ihres Arztes, auch nach ihren körperlichen Anlagen gewachsen seien und der keine Bedingungen mit sich führe, welche die in ihnen vorhandene Krankheitsanlage zur Entwicklung bringen würde; c. daß diejenigen, welchen die Aufsicht und die Ausbildung der Präparanden zunächst obliegt, nicht nur darüber zu wachen haben, daß der Gesundheitszustand der Präparanden nicht durch übermäßige körperliche oder geistige Beschäftigung, namentlich durch zu anhaltendes Unterrichten in der Schule wesentlich gefährdet werde, sondern auch verpflichtet sind, schwächlichen und durch Krankheiten angegriffenen Präparanden die Wahl eines anderen Berufs dringend anzuraten und ihnen bemerklich zu machen, daß die ärztliche Untersuchung, welche der Aufnahme-Prüfung in den königlichen Schullehrer-Seminarien vorangehe, wahrscheinlich ihre Zurückweisung zur Folge haben werde.“

**Zarnowik.** Der hiesige Lehrerverein hat im Jahre 1881 nur 8 Sitzungen abgehalten, weil in diesem Jahre das Sängerefest des Oberschlesischen Sängerbundes, welchem ein großer Teil der Vereinsgenossen angehört, hier stattfand. Der Verein zählt z. B. 20 aktive Mitglieder 12 aus der Stadt, 8 vom Laube und 1 Ehrenmitglied. Die Vereinssitzungen wurden durchschnittlich von 13 Mitgliedern besucht. Vorträge wurden gehalten: 1. Spektrum und Spektralanalyse. (Grundziel.) 2. Kulturgeschichtliche Verhältnisse Rußlands. (Hollert.) 3. Der Lesunterricht im ersten Schuljahr. (Walter.) 4. Das Deportationswesen Rußlands. (Pachaly.) 5. „Gehirn und Geist“ oder was lehrt die Physiologie über Psychologie. (Grundmann.) 6. Die Pflege der Redefertigkeit in der Volksschule. (Grabowski.) 7. Die Minne- und Meistersänger. (Czerwik.) 8. Vergangenheit und Zukunft der Erde. (Grundmann.) Gelesen wurden die Schulzeitung in 4 Exemplaren und die Zeitschrift von

Meyer in 1 Exemplar. Am 7. Januar tagte der Verein zum ersten Male in diesem Jahre und wurden in dieser Sitzung die früheren Vorstandsmitglieder: Hollert, Vorsitzender, Vogt, Stellvertreter, Weber, Schriftführer, Bernhard, Kassierer, Pachaly, Bibliothekar, Wieder- und Schmidt zum stellvertretenden Schriftführer neu gewählt. Möge die fruchtbringende Thätigkeit des Vereins für das praktische Schulleben demselben immer mehr Freunde erwerben, damit noch recht viele Kollegen denselben als ihren natürlichen und liebsten Sammelpfad betrachten.

**Provinz Westpreußen.** Nachdem einige Lehrer im Marienwerderer Bezirk wegen Verkaufs von Deputatholz gerichtlich verklagt, aber freigesprochen worden sind, hat die Regierung vor einigen Wochen an die Lokal-Schulinspektoren eine Verfügung erlassen: die Lehrer sollen sich durch Unterschrift verpflichten, nur mit Genehmigung des Schulvorstandes das erparte Deputatholz zu veräußern. Einige Lehrer haben diese Zumutung abgelehnt. („Westpr. Lehrertg.“)

**Westfalen.** [Zeichen der Reaktion!] Der bisherige Inhaber der Stelle zu Wilnsdorf im Kreise Siegen bezog ein Einkommen von 1335 M. Nach Abgang desselben Ende Oktober v. J. ist die Stelle mit 1100 resp. 1200 M. in mehreren Blättern ausgeschrieben.

## Vereins-Nachrichten.

### Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Von dem Herrn General-Bevollmächtigten Mehlhose hier ist uns unter dem 28. v. Mts. der Rechnungsabluß pro 1880 — 81 über die Ergebnisse des zwischen der Feuerversicherungsgesellschaft „Providentia“ einerseits und dem Schlesischen Provinzial-Lehrer- und Pestalozziverein andererseits abgeschlossenen Vertrages übersandt worden. Nach demselben steht den genannten Vereinen für die bezeichnete Zeit eine Bonifikation von 187,04 M. zu, welche sie, den vertraglichen Bedingungen entsprechend, im Verhältnis von 1 zu 2 zu repartieren haben. Diese im Anbetracht der Größe unserer Vereine zwar nicht allzubeachtende, aber an sich doch recht erfreuliche Summe liefert aufs neue den Beweis, wie viel Gutes gerade auf diesem Gebiete der Selbsthilfe geschaffen werden könnte, wenn nur der ernste Wille dazu vorhanden wäre. Wir benutzen daher diese Gelegenheit, um die Vereinsgenossen angelegentlichst zu ermuntern, nicht nur von dem mit der „Providentia“ abgeschlossenen Vertrage in Zukunft einen recht ausgiebigen Gebrauch zu machen, sondern auch das mit der Lebensversicherungsbank „Victoria“, sowie mit der Firma Seiler in Diegnitz eingegangene vertragliche Verhältnis mehr als bisher zu einer reichlichen Fundgrube für unsere Witwen, Waisen und Emeriten zu gestalten. Etwas, auf die qu. Verträge bezügliche Anfragen wird der Unterzeichnete jederzeit gern beantworten.

### Der Provinzial-Vorstand.

J. A.: Töppler II.

Zu Ausführung des Beschlusses der vorjährigen Generalversammlung und in Übereinstimmung mit dem Vorstande des Pestalozzi-Vereins haben wir nunmehr den Termin für die diesjährige, erste Schlesische Lehrerversammlung festgesetzt und wird letztere an Pfingsten, und zwar in den Tagen vom 29. bis 31. Mai in Ols stattfinden. Nachdem die Generalversammlung in Hirschberg den Provinzialvorstand beauftragt hat, geeignete Themen zu Vorträgen für die nächste Versammlung rechtzeitig namhaft zu machen, bringen wir für die Verhandlungen in Ols in Vorschlag: 1. Der Religionsunterricht in der Volksschule. 2. Welche Anschauungen Dörpfelds sind im Interesse unsers Volksschulwesens besonders zu beachten? 3. Die deutsche Sprache im Lehrverstande. 4. Der Realunterricht in der Volksschule.

Wir ersuchen diejenigen Herren Kollegen, welche bereit sind, einen der bezeichneten Vorträge zu übernehmen, dies dem Vereinsvorsitzenden, Herrn Töppler I., möglichst bald bekannt zu geben. Gleichzeitig bemerken wir, daß durch obige Vorschläge andere Vorträge nicht ausgeschlossen sind, und bitten wir nur um rechtzeitige Anmeldung derselben.

### Der Provinzial-Vorstand.

Breslauer pädagogischer Verein. Nächste Sitzung Sonnabend, den 11. Februar abends 7<sup>1/2</sup> Uhr. a. Referat des Herrn Bilewicz: Entwicklungsreihen. b. Unsere Bibliothek. c. Mitteilungen.

### Der Vorsitzende.

**Kreuzburg.** Die Sitzungstage des Kreuzburger freien Lehrer-Vereins im Jahre 1882 sind: der 6. Februar, der 6. März, der 3. April, der 1. Mai, der 5. Juni, der 3. Juli, der 21. August, der 25. September, der 16. Oktober, der 20. November und der 18. Dezember.

### Der Vorstand.

## Amtliches.

**Prüfung.** Für die im Jahre 1882 zu Berlin abzuhaltende Prüfung für Zeichenlehrerinnen an mehrecklässigen Volks- und an Mittelschulen ist Termin auf Montag den 27. März d. J. und folgende Tage anberaumt. Meldungen sind spätestens 4 Wochen vor dem angegebenen Termine bei dem Minister anzubringen.

[Bestätigt] d. Hof. f. d. ev. L. Griebisch i. Neukendorf, Kr. Landeshut; f. d. L. Rosemann i. Steinheissen, Kr. Hirschberg; f. d. L. Scholz i. Giesmannsdorf, Kr. Sprottau; f. d. ev. L. Kutter i. Ober-Langenau Kr. Görlitz; f. d. ev. L. August Sturm i. Breslau; f. d. L. ev. L. und Drg. Babak i. Hussiney, Kr. Strehlen; f. d. ev. Rektor Hermann Duvrier i. Breslau; f. d. ev. L. Paul Hinfke i. Windisch-Marchwitz, Kr. Namslau.

## P e r m i s c h t e s .

— Die definitiven Resultate der Volkszählung in Deutschland vom 1. Dezember 1880 liegen jetzt vor. Danach betrug die ortsanwesende Bevölkerung im deutschen Reiche an gedachtem Tage 45 234 061 Köpfe (2 506 689 mehr als am 1. Dezember 1875), davon 22 185 433 männlich und 23 048 628 weiblich. Zur Gesamtsumme tritt noch Luxemburg mit einer Bevölkerung von 209 570 Köpfen. Das Königreich Preußen umfaßte eine Bevölkerung von 27 279 111 Köpfen (1 536 707 mehr); das Königreich Bayern eine solche von 5 284 778 Köpfen (262 353 mehr); das Königreich Sachsen eine solche von 2 972 805 Köpfen (212 219 mehr); das Königreich Württemberg eine solche von 1 971 118 (89 613 mehr); das Großherzogtum Baden eine solche von 1 570 254; das Großherzogtum Hessen eine solche von 936 340; Mecklenburg-Schwerin eine solche von 577 055; Sachsen-Weimar eine solche von 309 577; Mecklenburg-Strelitz 100 269; Oldenburg 337 471; Braunschweig 349 367; Sachsen-Meinungen 207 075; Sachsen-Altenburg 155 036; Sachsen-Coburg-Gotha 194 716; Anhalt 232 592; Schwarzburg-Rudolstadt 80 296; Schwarzburg-Sondershausen 71 107; Waldeck 56 522; Reuß ältere Linie 50 782; Reuß jüngere Linie 101 330; Schaumburg-Lippe 35 374; Lippe 120 246; Lübeck 63 571; Bremen 156 723; Hamburg 453 869 und Elsaß-Lothringen 1 568 670.

— Die Stelle des Superintendenten der Schulen des Bundesterritoriums Columbia (Nordamerika) ist vakant; zwei Kandidaten bewerben sich um dieselbe: ein Herr und eine Dame. Die Zeitung „Der Argus“ unterstützt den männlichen Kandidaten; sie weist darauf hin, daß seine Mitbewerberin erst 20 oder 21 Jahre zähle und daher die nötige Erfahrung nicht habe; überdies hat sie das Unglück, hübsch zu sein. „Es wäre unerhört lächerlich“, sagt „Der Argus“, „diese junge Dame zu sehen, wie sie erfahrenen Erziehern, z. B. dem Professor K. oder dem Herrn N., ein Fähigkeitszeugnis ausstellen, ihre Schulen besuchen und ihnen Winke für den Unterricht geben würde; oder sie als Richterin in den Streitigkeiten thronen zu sehen, welche zwischen altherwürdigen Schuldirektoren und anderen nicht minder ernstlichen und würdigen Personen entstehen können.“ Auf diese Gründe antwortet das New England „Journal of Education“, der erklärte Kämpfer der Damen: „Es wäre nicht das erste Mal, daß eine junge, geistreiche und verständige Dame mehr Verstand bewiesen als gewisse alte Schachteln. Es scheint uns, daß ungeachtet seiner hundert Augen „Der Argus“ nicht klar in dieser Sache sehe.“ (Preuß. Lehrertg.)

— Lehrerzeitungen, sagt Barnes amerikanische Monatschrift für Schulwesen (education monthly), haben einen mächtigen Einfluß auf Aufklärung und Fortschritt in der Welt. Im allgemeinen haben sie ein kurzes, unruhiges Dasein, aber dessen ungeachtet wird das Gute, welches sie schaffen, nicht genug geachtet. Obwohl ihr Wert nicht gewürdigt wird, bleibt doch das Gute, welches sie stiften, und wird bleiben bis an das Ende der Zeit. Ein Lehrer, welcher es vernachlässigt, eine Lehrerzeitung zu unterstützen, sollte lieber in ein Armenhaus gehen; denn er untergräbt feig seine eigene Stellung, er schlägt die Stützen seines Schulhauses heraus und verdient das Schicksal des Tantalus, welcher immer das frische Wasser eines anständigen Gehalts begehrt, aber niemals erhält. Wir haben keine Sympathie und noch weniger Achtung vor einem Lehrer, welcher nicht eine Schulzeitung erster Klasse hält und den vollen Betrag dafür im voraus bezahlt.

— Gegenüber den vielfachen Angriffen, die gerade in neuerer Zeit wieder gegen Schule und Lehrer sich richten, läßt sich doch auch hier und da wieder etwas Erfreuliches berichten: So hat der Stadtmagistrat in Altdorf drei Kollegen, nämlich den Herren: Bezirkshauptlehrer Reif, Seminar-Musterlehrer Weiß und Kantor Brechtel, die schon viele Jahre dafelbst wirken, das Bürgerrecht aus freier Entschließung unentgeltlich verliehen. Ehre und Dank solcher Stadtvertretung, die die Arbeit ihrer Lehrer so zu schätzen und zu ehren weiß! (Bayr. Lehrertg.)

— Das altenburgische Ministerium hat sämtliche geistliche Schulinspektoren — andere giebt es dort nicht — angewiesen, ihre Schulen öfter als bisher, mindestens aber alle 14 Tage einmal zu besuchen; dabei besonders auf die Abstellung gewisser Mängel, die ihnen aufgezählt wurden, zu achten und nebenher fleißig in Lehr, Schläge und Schumann zu studieren. (Päd. Ref.)

— Königsberg. Nachdem der Handfertigkeitsunterricht nach Clauson-Kaascher Methode ein halbes Jahr mit etwa 30 Schülern, welche Schulgeld zahlten, betrieben wurde, ist derselbe jetzt entschlafen.

## R e z e n s i o n e n .

**Sprockhoff. Grundzüge der Zoologie.** Ein Hilfsbuch für den Schulgebrauch und zum Selbstunterricht. Einzelbeschreibungen und Gruppenbilder. 8. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 2 M. Eben-dasselbst.

Ausstattung und Papier hübsch. 172 Seiten. Das Buch ist gut und brauchbar. Aber wir empfehlen auch auf diesem Gebiete dem Herrn Verfasser das Studium der neuen Ergebnisse der Forschungen. (Vergl. Kal.) Ist die Bemerkung des Verfassers über den Darwinismus wirklich heut noch seine Meinung, daß derselbe nicht auf wissenschaftlicher Grundlage stehe? Und dazu fühlt sich der Herr Verfasser kompetent?

1. **J. Schönhof**, Reallehrer in Frankfurt a/M. **Gottfried Gurckes „Hauptpunkte der deutschen Sprachlehre“**. Zwölfte (der neuen Bearbeitung erste) Auflage. Hamburg, Otto Meißner. Preis 0,80 M.
2. **J. Schönhof**, Reallehrer, und **Professor Dr. S. Wähldt. Gottfried Gurckes „Deutsche Schulgrammatik“**. 17. (der neuen Bearbeitung erste) Auflage. Hamburg, Otto Meißner. Preis 1,60 M.
3. **J. Schönhof** und **Professor Dr. Wähldt. Gottfried Gurckes „Übungsbuch zur deutschen Grammatik“**. 24. (der neuen Bearbeitung erste) Auflage. Preis 1 M.

Wie bereits die Titel besagen, sind Gottfr. Gurckes rühmlichst bekannte Hilfsmittel für den Unterricht in deutscher Grammatik neu bearbeitet worden. Es ist dies von den Verfassern darum geschehen, weil diese Lehrmittel in ihrem alten Gewande den heutigen Anforderungen der betreffenden Schulen nicht mehr so recht entsprachen. — Die „Schulgrammatik“ ist für die oberen Klassen der höheren Bürgerschulen, Realschulen und Mädchenschulen bestimmt. Sie legt die Kenntnis von den grammatischen Grundbegriffen (Anschauung von Declination und Konjugation, Numerus, Kasus etc.) voraus und behandelt in eingehendster Weise: Laut-, Silben-, Wort- und Satzlehre. In Beziehung auf letztere ist bei der Behandlung der logische Weg betreten worden. Als Beispiele sind ausschließlich Sätze aus der klassischen Litteratur und der Lutherschen Bibelübersetzung gewählt. — Die „Hauptpunkte“ bieten ausreichenden Stoff für die grammatische Belehrung in Volks- und Mittelschulen und sollen eine Vorstufe in höheren Lehranstalten für die Schulgrammatik bilden. Sie sind nicht ein wörtlicher Auszug aus der „Schulgrammatik“, Definition und Regeln haben vielmehr die Fassung erhalten, wie sie der betreffenden Unterrichtsstufe entspricht. Die Beispiele sind nicht ausschließlich der klassischen Litteratur entlehnt, sondern weisen dem Erfahrungsweg und Anschauungskreise der betreffenden Schüler. — Beide Bücher setzen die gleichzeitige Benutzung des nach Jahreskursen geordneten „Übungsbuches“ voraus, nehmen daher stets auf dasselbe bezug.

Die Gurckeschen Hilfsbücher sind auch in ihrer neuen Bearbeitung sehr brauchbar und darum sehr empfehlenswert.

**Dr. H. Arendt, Technik der Experimentalchemie.** Anleitung zur Ausführung chemischer Experimente. Für Lehrer und Studierende. I. Band. 318 S. und Einleitung CV. Leipzig bei Bof. 1881. Preis 11 M.

Der erste Band ist für den Unterricht an niederen Schulen, der zweite für den Unterricht an höheren Schulen bestimmt. Beide Bände sind besonders käuflich. Die Ausstattung ist vorzüglich; Band I enthält über 400 Abbildungen. Es giebt kein chemisches Unterrichtsbuch, das mehr und bessere Figuren hätte.

Dieser erste Band besteht aus einem allgemeinen und einem besonderen Teile. Echterer giebt eine genaue Beschreibung aller für den Unterricht in der Experimentalchemie nötigen Gerätschaften und Apparate, der Einrichtung des Unterrichtszimmers u. s. w. Der andere Teil ist eine Anleitung zur Ausführung der Versuche. Mehr als 100 Versuche, vom einfachsten beginnend, geben zugleich einen vorzüglichen Lehrgang, und enthalten so viel Stoff, daß er jedenfalls für allgemeine Schulbildung ausreichend ist. Die Anordnung dieser Versuche, resp. des Stoffes, ist das Charakteristische der Arendtschen Methode. Wir müssen derselben unseren unbedingten Beifall zollen, umsomehr, als sie uns hier in ihrer reinen Gestalt entgegentritt.

Die Einleitung enthält auf 105 Seiten die methodischen Grundsätze, welche den Verfasser bei seiner Arbeit leiteten. Derselbe zeigt uns darin einen eben so klaren als sicher zum Ziele führenden Weg. Wir können ihm nur unsere Zustimmung aussprechen.

**Dr. H. Arendt, Grundriß der anorganischen Chemie.** Für mittlere und höhere Schulen und Lehrerseminare. Zweite verbesserte Auflage. Mit 62 Holzschnitten. Leipzig bei Bof. 1881. 314 Seiten. Preis 4 M.

Das Buch giebt im ersten, methodischen Teile die Entwicklung der chemischen Lehren, im zweiten, dem systematischen Teile, eine Übersicht der chemischen Verbindungen.

Der erste Abschnitt zeigt die Entstehung binärer Verbindungen, Oxydationen, der zweite Reduktionen und weitere binäre Verbindungen, der folgende die Verbindungen höherer Ordnung (Salze), der vorletzte handelt von partiellen Oxydationen, Chlorierung etc. und Reduktionen, Spaltungen und Umsetzungen im Radical und der letzte Abschnitt giebt die Wasserstoffverbindungen. Zwischenem ist sehr viel Theoretisches verwebt. Der Gang im einzelnen ist: Beschreibung, Verwendung, Vorkommen, Versuch, Beobachtung, Ergebnis. Am Schlusse jedes Paragraphen sind die Einzelergebnisse zu einem Gesamtergebnis zusammengefaßt und diese wieder zu Hauptergebnissen. 376 Stöchiometrische Aufgaben und 837 Replikationsfragen enthält das Buch fortlaufend bei den einzelnen Kapiteln. Der sach- und fachkundige Verfasser zeigt sich auf jeder Seite zugleich als tüchtiger Methodiker. Papier und Abbildungen sind sehr gut.

Mit dem Lehrgange, so naturgemäß er auch zu sein scheint, kann sich Rezensent nicht befremden. Es wird durch die angedeutete Einteilung doch natürlich Zusammengehöriges auseinander gerissen. Trotzdem empfehlen wir das vorzügliche Werk unseren Lesern.

**Vogel, Moritz, Gesanglehrer. Neuer deutscher Jugendfang.** 43 ein- und mehrstimmige Lieder für Schule und Haus. Leipzig, Verlag von C. Neuberger. 1881. Preis 0,40 M.

Das Heftchen bietet nur Originalmelodien, unter denen manche recht gut gelungen sind. Die teilweise Benutzung der Lieder zu Liederfammlungen für Schulen wird vom Komponisten und Verleger ausdrücklich gestattet.

**Bache, G., Neue Bibel für den ersten Leseunterricht.** 1. Teil, 3. Auflage. Preis geb. 0,50 M. 2. Teil 0,60 M. Straßburg 1882. Verlag von Schulz und Comp.

Die Ausstattung der Bibel ist gut. Schrift, Bilder und Druck sind sehr deutlich. Die Schriftformen finden ebenfalls unsern Beifall. Der 2. Teil enthält 191 Lesestücke, die recht gut ausgewählt sind. Wir können die Bibel recht warm zur Einführung empfehlen.

**Mair, Franz, Kurzgefaßte Geschichte des Gesanges.** Wien 1881. Verlag von Pichlers Witwe und Sohn. Preis ?

Die kurzgefaßte Geschichte des Gesanges ist ein Vortrag, der auf einer Bezirks-Lehrerkonferenz gehalten wurde und neben der kurzen Geschichte des Gesanges noch eine kurze Anweisung zum Gesangunterricht enthält.

**Riedel, J., Lehrer. Der erste Unterricht in der Pflanzenkunde, auf Anschauung gegründet.** 3. vermehrte Auflage. Heidelberg, Verlag von G. Weiß. 1881. Pr. ?

50 Pflanzen sind nach einer ganz bestimmten Disposition beschrieben. Das Heft erweist sich für die Hand der Schüler als recht brauchbar.

1. **Widmann, B. Volksliederschule.** Vereinfachte rationelle Methode für den Volksschul-Gesangunterricht. 1. Heft, Unterstufe, 0,20 M., 2. Heft, Mittelstufe, 0,30 M., 3. Heft, Oberstufe, 0,30 M. Leipzig. Verlag von C. Neuberger. 1881.

2. — **Kleine Gesanglehre für die Hand der Schüler.** 16. Stereotyp-Auflage. Ebenda. Preis 0,40 M.

Die Volksliederschule ist für einfache Schulverhältnisse berechnet und enthält nur die allernützlichsten methodischen Übungen verbunden mit dazu passenden Liedern. Die Notierung ist im Diakantschlüssel erfolgt. Für einfache Schulverhältnisse ist die Volksliederschule sehr zu empfehlen. — Nr. 2 enthält Regeln, Übungen, Lieder und Choräle für 3 Stufen einer Knaben- und Mädchenschule. Es genügt wohl, wenn wir auf die 16. Auflage hinweisen.

### In Oberstret bei Striegau ist die Schullehrerstelle

an der evangelischen Schule daselbst neu zu besetzen. Gehalt mit Zulage 990 M. Einwaige qualifizierte Bewerber haben sich unter Einreichung der vorgeschriebenen Papiere bei Unterzeichnetem bis zum 15. Februar zu melden. [27 b]

Gisdorf, den 24. Januar 1882.

Der Schulpatron.  
von Dheimb.

Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen evang. Schule mit einem Einkommen von 840 Mk., freier Wohnung und Holzbedarf wird am 1. März vacant. Bewerber wollen ihre Gesuche an den Schulinspektor Pastor Schiffmann in Kontopp einreichen. [33a-b]

Der Kirchen- und Schulpatron  
Mittergutsbesitzer Förster auf Kontopp.

Die evangelische Schullehrerstelle in Patschendorf, Kreis Wohlau, ist zu Termin Ostern neu zu besetzen. — Einkommen circa 80—100 M. höher als reglementsmäßig. — Meldungen erbittet

J. Kirchte, Pastor u. Lokal-Schulinspektor  
35] zu Altemberg.

Die zweite selbständige Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Langenbielau, I. Bez. — Bar-Gehalt 750 M.; Feuerungs-Entschädigung 126 M.; freie Wohnung — soll den 1. Mai c. neu besetzt werden. Bewerber wollen ihre Zeugnisse an den Lokal-Schulinspektor, Pastor prim. Dehmel, Langenbielau, einreichen. [37]

Von uns zu beziehen:

Vollständiges  
**Orthographisches Wörterbuch**  
der deutschen Sprache von

Dr. Konrad Juden  
Direktor des Gymnasiums in Borsdorf.

Nach den neuen preussischen und bayerischen Regeln.

Preis cart. 1 Mark.

Gegen Einsendung des Betrages und 20 Pf. für Porto erfolgt frankierte Zusendung.

Priebeatsch's Buchhandlung in Breslau.

Diejenigen Herren, welche in den Jahren 1841 bis jetzt in Rabishau als Hilfslehrer thätig gewesen sind, werden gebeten, ihre werthen Adressen behufs des 50jährigen Amtsjubiläums des Herrn Kantor Opitz an den Unterzeichneten einzusenden.

Rabishau, den 30. Januar 1882.

Carl Schneider, Lehrer.

### Vakanzen.

Lublinitz. Simultanschull., 975 M. incl. W. u. F.-Entsch., Meld. a. Mag. — Ottmachau, Kr. Grottkau. Co. Lehrer- u. Organistenst. Meld. a. Kreis-Schul-Inspektor Reihl i. Grottkau. — Kappeln i. Schleswig. L. a. d. landwirtsch. Lehranstalt, Taf. f. neuere Sprachen, 2400 M., Meld. a. d. Kuratorium. — Staßfurt. Mittelschullehrer für 2 fremde Sprachen, 1500—2100 M. u. fr. W. oder 150 M. W.-G., Meld. a. Mag. — Jauer. Rath. L., 1100—2000 M., Meld. a. Mag. — Fraustadt. Co. Lehrer z. l. April, 940 M. u. fr. W., Schulvorstand. — Havelberg. L. a. d. höh. Bürgerch., z. 1. April, Chemie und Naturwissensch., 1800 M. und 216 M. W.-Entsch., Mag. —

### Briefkasten.

J. i. N.-G., G. i. Br., R. hier. Erhalten. — L. i. L. Soll verwendet werden. Herzl. Gruß! — A. B. Wird geschehen. — R. N. Danke für die Beiträge. — R. i. D. Wenn ein Delegierter seine Pflicht nicht erfüllt, also der Delegiertenversammlung nicht beigewohnt hat, so hat er auch keine Diäten zu beanspruchen. Aber liegt nicht vielleicht ein Versehen vor im Bericht? Jedenfalls wird es gut sein, wenn sich der Verein zunächst genau informiert. —

## Evangel. Präparanden-Anstalt zu Jauer. [31 b]

Befähigte Schüler finden Ostern cr. Aufnahme. Unterricht wird von 4 Lehrern erteilt. Schulgeld jährlich 60 M. Nähere Auskunft erteilt Petzhold, Rektor.

## Eine neue Bearbeitung von Adamys Wandkarte. [36 a-c]

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien soeben in siebenter verbesserter Auflage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [36 a-c]

## Wandkarte von Schlesien

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse  
zunächst für den Schulgebrauch entworfen

von  
**Heinrich Adamy.**

9 Blatt in vierfachem Farbendruck mit kolorierten Landesgrenzen.

Roh 9 M., aufgezogen auf Leinwand mit Stäben 17 M.

Vollständige Neubearbeitung des orographischen Terrains, lebendiges und klares Kolorit, sauberste Ausführung im Druck machen diese Karte vor allem empfehlenswert. Auf mehrfachen Wunsch wurden auch einige Exemplare ohne kolorierte Landesgrenzen hergestellt.

Max Kessl's Verlag in Leipzig.

In dritter Auflage ist erschienen:

**Liederbuch für deutsche Männerchöre.**

Herausgegeben v. R. Palme, hg. Musikdr. Partitur: 480 Seiten br. 1,20 in Palmband 1,70 M. 4 Stimmen br. à 80 Pf. in Palmband à 1,20 M.

164 Lieder mit 84 Originalkompositionen. In 2 Jahren wurden von dieser besten Sammlung über 60,000 Ex. abgesetzt. Weit über 1000 Empfehlungen liegen vor. Jede Buchhandlung liefert zur Ansicht. [2 c-b]

## Violin

mit gutem Ton und aufs beste eingerichtet, daher leicht spielbar, nebst Bogen, zu 10, 13, 15, 20, 25 M., Imitation- und Meister-Violin zu höheren Preisen, Violinbogen von 1—30 M., Violinbänke von 4,50 M. an. [11 e-f]

Saiten für alle Streich-Instrumente von vorzüglicher Güte, sowie alle Bestandteile zu soliden Preisen empfiehlt

**Ernst Liebig, Instrumentenmacher.**  
Breslau, Catharinenstraße 2.

Jede Reparatur wird bald und aufs beste ausgeführt.

Prämiert Breslau 1881. Ehre-Diplom.  
Prämiert Liegnitz 1880. Bronzene Medaille.

## Oswald Weisel in Liegnitz

empfiehlt: Violinen von 6—25 M. Bogen von 1—10 M. Kästen von 4,50—20 M. Turnertrommeln von 12—20 M. Turnersflöten 1,50—5 M. Messing-Instrumente, Clarinetten, Flöten, Zithern, Saiten von vorzüglicher Haltbarkeit, Bestandteile z. z. billigen Preisen. [15 c-m]

Spezialität: Kirchen-Posaunen und Waldhorn. Reparaturen an allen Instrumenten schnell und gut. Preis-Verzeichnisse gratis und franco.

## Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie Breslau. [7 e-x]

**J. Groppietich,**  
Königsstrasse II, I. Etage.  
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)  
Passage.